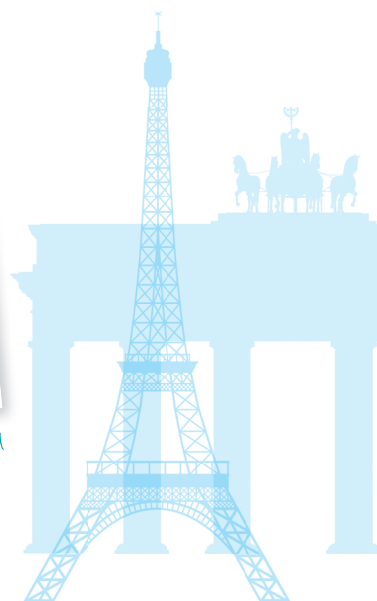
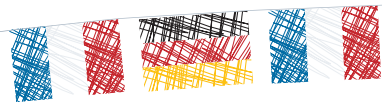




Willkommen heißen der Schülergruppe aus Deutschland



BERND WAGNER

Interkulturelles Lernen *im Sachunterricht*

Ein Schüleraustauschprogramm zwischen Frankreich und Deutschland

Eine deutsche Grundschulklasse besucht im Zuge eines Sachunterrichtsprojekts ihre französische Partnerklasse. Die Kinder lernen sich in informellen Spielsituationen trotz Sprachbarrieren kennen.

Interkulturelle Bildung ist eine Querschnittsaufgabe (KMK 1996), die in der Grundschule strukturell noch wenig verankert ist. Erfahrungsgemäß finden im Curriculum nicht festgelegte Inhalte im Schulalltag oft keine Berücksichtigung. Dieser Beitrag zeigt Perspektiven auf, wie interkulturelle Bildung exemplarisch im Kontext eines internationalen Schüleraustauschprogramms im Sachunterricht thematisiert werden kann.

Sachunterricht ist der Ort für die Querschnittsaufgaben interkultureller und politischer Bildung, weil er Welterkundung fördert und auf Erfahrungshorizonte von Kindern eingeht. Die vielperspektivische Anlage des Sachunterrichts trägt dazu bei, schulische Querschnittsaufgaben bewältigen zu können. Meine Überlegungen sollen jedoch nicht dazu führen, das Profil des Sachunterrichts mit weiteren Inhalten noch diffuser zu gestalten.

Ich sehe vielmehr den innovativen Charakter des Faches in seinen exemplarischen Herangehensweisen begründet. Die komplexen Inhalte des integrativen Sachunterrichts können nur anhand von ausgewählten, von Lehrenden persönlich gestalteten Beispielen vermittelt werden. Exemplarität ist m. E. die zentrale Qualität sachunterrichtsdidaktischer Arbeitsweisen.

Wir können davon ausgehen, dass an Grundschulen individuelle und gesellschaftliche Heterogenität ausgeprägter als in anderen Schulformen erfahrbar sind. Grundschüler(inne)n sind interkulturelle Fragestellungen somit nicht unbekannt (Montandon 2008). Aufgrund der sprachlich-kulturellen Heterogenität der Schülerschaft liegt es nahe, dass diese Fragestellungen in den Klassen verhandelt werden. Kinderfragen zum Thema Migration sind beispielsweise: *Wie leben Kinder in anderen Ländern?*



Eine Schülergruppe der Grundschule Freudenberg aus Deutschland am ersten Tag zu Gast in einem französischen Klassenzimmer in St. Arnoult (2011)

Sind Kinder aus Zuwandererfamilien anders? oder Warum ziehen Kinder mit ihren Familien in andere Länder? Der Prozess der Auseinandersetzung wird durch Schüleraustausch noch einmal verstärkt, zumal Austauschsituationen generell eine besondere Anforderung für interkulturelles Lernen sind.

Im Folgenden wird anhand konkreter Erfahrungen von Schüleraustauschprogrammen, die das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) finanziert, Perspektiven für den gesellschaftswissenschaftlich orientierten Teil des Sachunterrichts und seiner Didaktik aufgezeigt. Kinder können kulturelle Diversität und die Pluralität von Wertorientierungen reflektieren. Sie erhalten die Möglichkeit Motive, Themen und Schwerpunkte, die oft schon in Schulprogrammen oder Leitlinien formuliert worden sind, auf ihre Klassensituation zu beziehen, Gästen an ihrer Schule vorzustellen und weiter auszuformulieren. **Schüleraustauschprogramme tragen dazu bei, dass nicht einfach einzelne interkulturelle Elemente in den Sachunterricht eingepasst werden, sondern eine sachunterrichtsdidaktische Weiterentwicklung erreicht wird.** Sie unterstützen die Partizipation von Kindern in Institutionen, was im Rahmen unserer international vergleichenden Studie *Interkulturelles informelles Lernen von Kindern*, durchgeführt von den Universitäten Paris XII und Siegen, untersucht wird.

Interkulturelle Begegnungssituationen

Die vom DFJW geförderten Motivationsprogramme für Schüler(innen) können am Ort der Partnerschule oder an einem Drittort stattfinden. Sie dauern in der Regel mindestens vier Schultage. Die Kinder werden in der Schule, in Gastfamilien oder Jugendherbergen untergebracht. Das DFJW gibt neben den Zuschüssen für die Reise auch Hinweise für ein Kennenlernprogramm, das die Vorbereitung, das Willkommenheißen und die Aufenthaltsgestaltung einbezieht (s. S. 12 +13).¹ Vorrangig wird das Programm im Rahmen von Städtepartnerschaften genutzt.

Schon für Grundschüler(innen) bietet die Teilnahme am Schüleraustausch vielfältige soziale Lernanlässe und stärkt langfristig

die Motivation für das Lernen von Fremdsprachen. **Schüleraustausch zwischen Grundschulen betont das Kennenlernen und die interkulturelle Begegnung, das Lernen von Fremdsprachen steht zunächst nicht im Mittelpunkt, es findet eher nebenbei in impliziten Lernprozessen statt.** Gleichwohl gehören die Austauschfahrten oft zu den persönlich wichtigsten Schulerlebnissen, die für den weiteren Bildungsverlauf Akzente setzen können. Kontakte werden nicht selten über einen längeren Zeitraum aufrechterhalten. Die beteiligten Kindergruppen haben eine Gelegenheit, sich neu zu formieren, mit Zuordnungen von Eigenem und Fremden zu spielen und Lerngruppen zu inszenieren (Wagner 2010). Grundlegende soziale Kompetenzen, wie das Willkommenheißen von Gästen, das Vorbereiten von Gastgeschenken und Ausfüllen einer Rolle als Gastgeber werden erprobt. Dies bietet viele Anlässe zum interkulturellen Lernen, die z. B. durch selbstgestaltete Rituale im Sachunterricht gefördert werden (Kerll, Wagner 2009). Rituale bearbeiten Übergänge und geben Kindern die Möglichkeit, an der Außenrepräsentation ihrer Schulen mitzuwirken. Sie können weit mehr als Ordnungen festlegen. Sie unterstützen Rhythmisierungen, die Stabilisierung von Gruppen und gemeinsame Festlegungen im Unterricht. Sie helfen Lerngruppen zu bilden, indem feste, ausgrenzende Gruppenstrukturen durchlässiger gestaltet und neu zusammengefügt werden. Selbstgestaltete Rituale motivieren zum interkulturellen Lernen, bieten Gelegenheiten zu Inszenierungen und Unterrichtsgesprächen. Diese Inszenierungen von Eigenem und Fremden in Kindergruppen wird im Rahmen der Studie untersucht.

Das Deutsch-Französische Jugendwerk

OFAJ
DFJW

Das DFJW ist eine internationale Organisation im Dienst der deutsch-französischen Zusammenarbeit mit zwei Adressen, in Berlin und in Paris. Seine Gründung geht auf den Elysée-Vertrag von 1963 zurück.

Visuelle Übersetzung

Ziele:

Abbau von Hemmungen,
Kommunikationsstrategien

Teilnehmerzahl:

mindestens 10

Spielablauf:

Es werden binationale Tandems gebildet, die nacheinander vor dem Rest der Gruppe spielen. Einer der Tandempartner spielt in seiner Muttersprache eine kleine Geschichte über ein selbstausgesuchtes Thema vor. Der andere Partner versucht, ihn durch seine Gestik und Mimik zu verstehen und übersetzt dann in seiner Sprache die Geschichte, wie er sie verstanden hat.



Informelles Kennenlernen der Kinder beim Spielen

Die wissenschaftliche Begleitstudie im Sachunterricht begleitet Klassen und fokussiert Selbstinszenierungen in Kindergruppen in Austauschsituationen. Ausgehend vom Stand der erziehungswissenschaftlichen Kindheitsforschung sehen wir Kinder als gesellschaftliche Akteure, die Lernprozesse gestalten. Im Rahmen unserer Studie werden gruppen- und körperbezogene Praxen des Lernens in interkulturellen Begegnungssituationen herausgearbeitet. D.h. wir interpretieren im Filmmaterial, wie Kinder mit den besuchenden Klassen interagieren und körperbezogene Verständigungsformen, z. B. durch Gestik und Mimik entwickeln.

Eine interkulturelle Begegnung

Das DFJW hat in den letzten Jahren umfangreiche Erfahrungen mit Schüleraustausch gewonnen. Zu den Lernprozessen in Austauschprogrammen liegen insbesondere für den grenznahen, interregionalen Bereich mehrere Studien vor.

Vor- und Nachbereitung

Die Bildungspotentiale bei Besuchen französischer Klassen, so die bisherigen Erfahrungen, sind abhängig von der Vor- und Nachbereitung im Sachunterricht. Wichtig ist, dass sich diese Klasse gut, in der Regel in einer mehrwöchigen Unterrichtseinheit, auf den Austausch vorbereitet. So können z. B. organisatorische und inhaltliche Aufgaben von Schüler(inne)n eigenverantwortlich übernommen werden:

- die Korrespondenz zur Partnerschule pflegen,
- den Gästen vorstellen (evt. mit einer Schülerzeitung),
- Vorerfahrungen zu Frankreich sammeln,
- die französische Küche ausprobieren und
- einige grundlegende Verständigungsmöglichkeiten einüben.

Es besteht Gelegenheit, über französisch-deutsche Geschichte oder über den Umgang mit Gästen mit den Kindern zu sprechen. Eine der am Schüleraustausch beteiligten Schulen, die Grundschule Brackel bei Hamburg, wird den Austausch in Form einer

Projektwoche zum Thema „Frankreich“ vorbereiten. Die Grundschule Freudenberg hat in der Vorbereitungszeit Geschenke für die besuchende Gruppe gestaltet. Dabei ist deutlich geworden, dass viele Kinder bereits Erfahrungen mit Frankreich gemacht haben. In grenznahen Gebieten sind diese Erfahrungen sicherlich noch ausgeprägter.

Kinder inszenieren sich

Während des Austausches ist es wichtig, den Kindergruppen Gelegenheit zu geben, sich kennenzulernen und den Anderen vorzustellen.² Unsere Studie macht deutlich, dass dies häufig in Spielmomenten stattfindet. Diese gehören zum informelleren Teil des Besuchsprogramms und ermöglichen Selbstinszenierungen in Kindergruppen. Selbstinszenierungen sind Interaktionen auf der Körper- und Bewegungsebene, durch die Gruppenzugehörigkeiten, Anerkennung und Selbstbestätigung (Stauber 2006) vermittelt werden. **Spontane, informelle Lernanlässe entstehen im Rahmen der Erprobung von eigenen Fähigkeiten**, z. B. beim Balancieren in einer Wartesituation, die auch zu Positionierungen in Kindergruppen führen. Kinder erproben, was als Eigenes und als Fremdes, was als anders bzw. Anderes erlebt wird und wie Kinder in Gruppen aufgenommen werden können. D. h. sie spielen mit Zuschreibungen, die z. B. Essen betreffen, und fragen sich, wer Baguette oder Croissants schon mal gegessen hat. Zudem repräsentieren sie ihre Klasse und ihre Schule und vergleichen diese mit den Darstellungen der besuchenden Kinder.

Gerade die informelleren Momente während der französisch-deutschen Begegnung sind wichtig, weil in interaktiven Formen, z. B. indem das Verhalten in deutschen oder französischen Klassenzimmern nachgeahmt wird, interkulturelles Lernen sichtbar wird. Hinweise, wie Lehrkräfte kindliche Erlebensweisen und gruppenbezogene Lernerfahrungen aufgreifen können, werden mit Hilfe der erstellten Videosequenzen erarbeitet. Diese zeigen, wie Kinder sich gegenseitig Klatsch- oder Bewegungsspiele beibringen und Erlebnisse, die sie nicht in Worten ausdrücken, nachahmen. Diese mimetischen Aneignungsprozesse von Kindern sind in interkulturellen Begegnungen besonders wichtig.

Mimesis verstehen wir als die Fähigkeit, sich im Sinne kreativer Nachahmung kulturelle Ausdrucksformen körperlich-sinnlich anzueignen. Die subjektiven Wahrnehmungen werden als innere Bilder gespeichert und in körperliche Inszenierungen umgesetzt. Dieser Prozess beinhaltet imaginativ-subjektiv hervorgebrachte Ausdrucks- und Interpretationsmöglichkeiten. In interkulturellen Begegnungssituationen, so unsere bisherige Erfahrung, lassen sich diese mimetischen Annäherungen an besuchende Kindergruppen festhalten. D. h. Kinder lernen voneinander, indem sie Spiele, Gedichte, Lieder nachmachen und in eigene Bewegungsabläufe übersetzen.

Diese mimetischen Prozesse sind notwendige Bedingungen von Entwicklung und Lernen (Wulf, Gebauer 1992). Sie kennzeichnen eine Handlungspraxis, eine kreative Tätigkeit, mit der sich Kinder mit ihrer Umgebung aktiv in Beziehung setzen; dies kann in formalen oder informelleren Kontexten stattfinden. Unter formalen Kontexten werden Unterrichtsangebote im Curriculum verstanden. Informelle Kontexte sind nicht unmittelbar beabsichtigt. Sie entstehen in Situationen, in denen Handlungen und Reaktionen erforderlich sind, beispielsweise Kommunikation mit besuchenden Kindern mit Hilfe von Gestik und Mimik.

Interkulturelles Lernen im Sachunterricht

Die Einblicke in Erfahrungshorizonte von Kindern zum interkulturellen Lernen ermöglichen Lehrenden, Sachunterricht an diesen Erfahrungen zu orientieren. Sie können zu einer Professionalisierung von Lehrenden beitragen, indem sie für Momente informelleren Lernens sensibilisieren und Kriterien entwickeln, um diese von anderen Alltagssituationen abzugrenzen. Situationen, in denen Missverständnisse oder Irritationen entstehen können beispielsweise bildungsrelevant sein und müssen von Erwachsenen nicht vorschnell unterbunden werden. Da informelles interkulturelles Lernen spontan und selbstbestimmt stattfindet, kann es keine allgemeinen Rezepte geben. Wichtig ist, dass Lehrende den Austausch von Kindern untereinander fördern und auch einen Rollenwechsel als Lernende vornehmen können. Informelle Lernprozesse können im Alltag der Arbeit mit Kindergruppen nicht geplant bzw. nur bedingt beeinflusst werden. **Wenn wir mehr darüber wissen, wie diese informellen Lernsituationen entstehen und mit interkulturellem Lernen in Begegnungssituationen im Sachunterricht verknüpft werden, ist es leichter, Schnittstellen zu formalen Bildungsprozessen zu finden.** Z. B. können Aushandlungsprozesse in Pausensituationen verstärkt in formalen Unterrichtseinheiten aufgegriffen und in Bezug auf interkulturelle Bildung diskutiert werden.

Die Videomitschnitte der Studie werden nicht nur als Untersuchungsdaten aufbereitet, sondern als Fortbildungsmaterial für Lehrkräfte weiterentwickelt. Ein kleiner Film über Schülerhandeln in interkulturellen Begegnungssituationen wird erstellt, der deutlich macht, dass Kinder relevante interkulturelle Erfahrungen gesammelt haben, bevor sie am Unterricht teilnehmen. Im Rahmen der Studie wird das Material an den Schulen der ko-

operierenden Lehrkräfte erprobt und für Weiterbildungen von Lehrenden zum interkulturellen Lernen aufbereitet. Ziel ist es, Sachunterricht an lebensweltlichen Erfahrungen und Beispielen zu orientieren. Interkulturelle Bildung wird so im Schulalltag konkret erlebbar und nicht nur als abstrakte gesellschaftliche Zielstellung vermittelt (Montandon 2010). Die Querschnittsaufgabe Interkulturelle Bildung kann so schulbezogen umgesetzt, an lernbereichsübergreifende Unterrichtsplanungen angeschlossen und bei der Gestaltung von Schüleraustauschprogrammen fruchtbar gemacht werden.

Unsere Studie zeigt die Bedeutung Interkultureller Bildung im Sachunterricht. Kinder haben unzusammenhängende Erfahrungen im Umgang mit kultureller Heterogenität und Globalisierungsprozessen gesammelt. Diese werden im Sachunterricht aufgegriffen und in Bezug auf den bereits bestehenden Schwerpunkt „Inklusion“ diskutiert. Inklusion beinhaltet nicht nur sonderpädagogische Förderung, sondern auch interkulturelle Bildung, die migrationsbedingte, sozio-ökonomische und geschlechtsbedingte Benachteiligungen berücksichtigt (Krüger-Potratz 2011). Indem Sachunterricht Erfahrungsräume in der Vor- und Nachbereitung von Schüleraustauschprogrammen bereitstellt, wird ein Beitrag geleistet, interkulturelle Bildung langfristig im Schulalltag zu verankern.

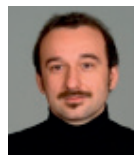
Anmerkungen

¹ Weitere Infos und die Projektdarstellung unter: <http://www.dfjw.org/>

² Wir knüpfen an das Konzept der Communities of Practice (Wenger 1995) an, in dem informelles Lernen in Form gruppenbezogener Handlungspraxen betrachtet wird. Diese sind mit Aspekten individueller und sozialer Identitätsbildung innerhalb von Gruppen verbunden. Sie bieten neben dem möglichen Wissensaustausch auch Möglichkeiten zur persönlichen Entwicklung und Formen von Selbstinszenierungen.

Literatur

- Gebauer, G./Wulf, Ch.: *Mimesis. Kultur – Kunst – Gesellschaft*. Hamburg: Reinbek 1992.
- Heinzel, F. (Hg.): *Kinder in Gesellschaft*. Frankfurt a.M.: Grundschulverband 2011.
- Kerll, J./Wagner, B.: *Selbstgestaltete Rituale im Sachunterricht*. In: www.widerstreit-sachunterricht.de. Nr. 13/2009 [25.11.2012].
- Krüger-Potratz, M.: *Intersektionalität*. In: Faulstich-Wieland, H. (Hg.). *Umgang mit Heterogenität und Differenz*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren 2011, S.183 – 200.
- Montandon, Ch.: *Interkulturelle Bildung in der Grundschule*. Frankfurt a.M.: Campus 2008.
- Overwien, B.: *Informelles Lernen. Definitionen und Forschungsansätze*. In: Brodowski, M. u.a. (Hg.). *Informelles Lernen und BNE*. Opladen: Budrich 2009, S. 23 – 34.
- Prenzel, A.: *Selektion versus Inklusion – Gleichheit und Differenz im schulischen Kontext*. In: Faulstich-Wieland, H. (Hg.). *Umgang mit Heterogenität und Differenz*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren 2011, S. 23 – 48.
- Stauber, B.: *Mediale Selbstinszenierungen von Mädchen und Jungen*. In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*. Jg.1. Heft 3/2006, S.417 – 432.
- Wagner, B.: *Kontaktzonen im Museum – Kinder in der Ausstellung „Indianer Nordamerikas“*. In: Paragrana. Bd.19. H. 2. Berlin. Akademie Verlag. 2010, S.192 – 203.



Dr. BERND WAGNER ist Juniorprofessor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Sachunterrichtsdidaktik an der Universität Siegen.